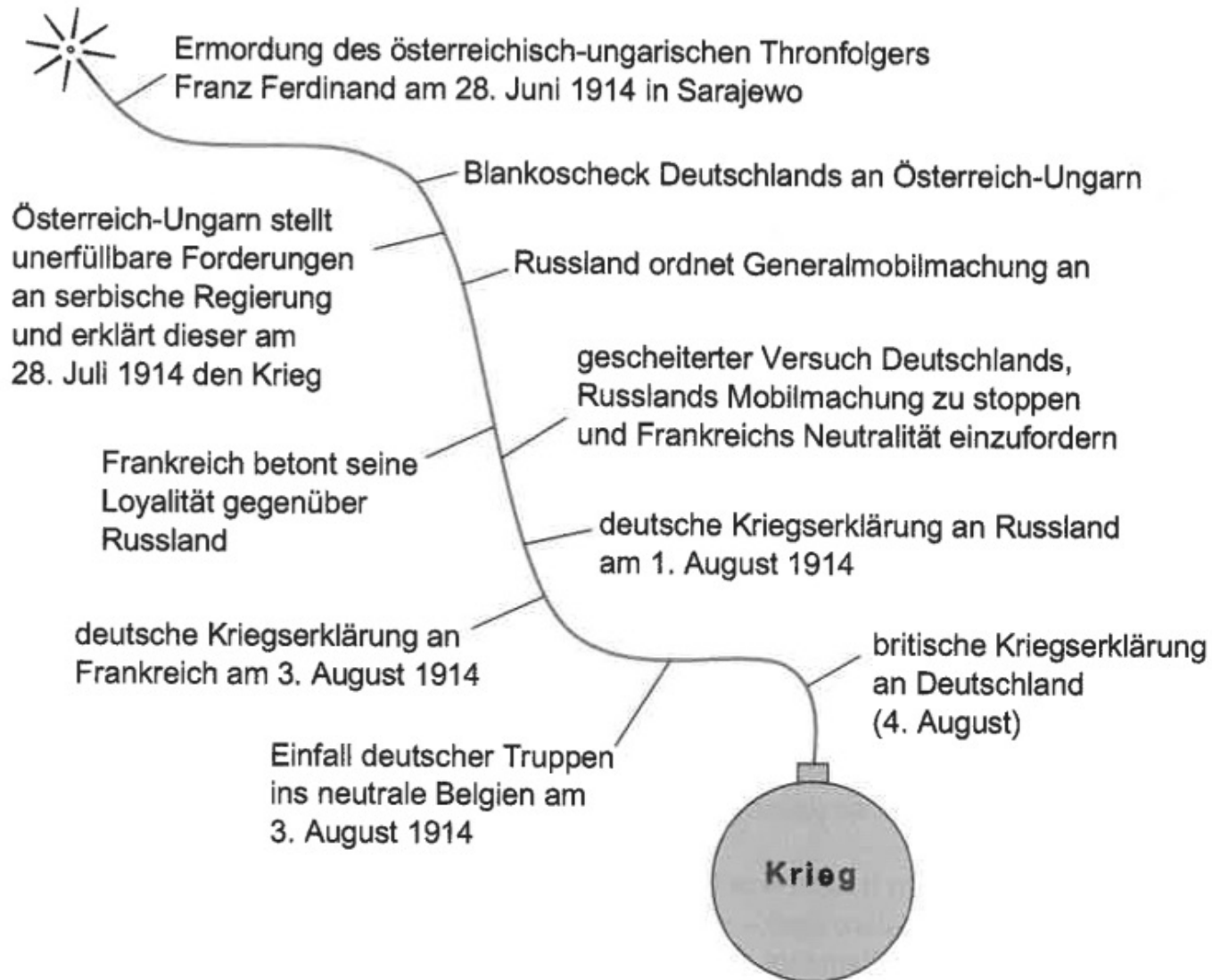


„Julikrise“



Bündnisse in der Ära Bismarck und in der Ära Wilhelm II.

<i>Bismarcks Bündnissystem</i>	<i>Bündnisse zu wilhelminischer Zeit</i>
1873, 1881 (erneuert) Dreikaiserbündnis: Deutschland, Russland, Österreich-Ungarn → gegen Frankreich gerichtet	1890 Rückversicherungsvertrag: Deutschland, Russland → wird nicht erneuert
1879 Zweibund: Deutschland, Österreich-Ungarn → gegenseitige Unterstützung bei russischem Angriff und Neutralität beim Angriff einer dritten Macht	1894 Zweibund: Russland, Frankreich → Defensivbündnis als Reaktion auf nicht verlängerten Rückversicherungsvertrag
1882 Erweiterung Zweibund zum Dreibund: Deutschland, Österreich-Ungarn, Italien → gegenseitige Hilfe bei französischem Angriff	1902 (geheime) Bündnisse: Großbritannien und Japan sowie Frankreich und Italien → jeweils gegenseitige Neutralität
1887 Rückversicherungsvertrag: Deutschland, Russland → gegenseitige Neutralität	1904 <i>Entente cordiale</i> : Großbritannien, Frankreich → Verständigung in der Kolonialpolitik: Einfluss in Ägypten und Marokko werden gegenseitig anerkannt
	1907 <i>Triple Entente</i> : Großbritannien, Frankreich, Russland → britisch-russische Konvention über Afghanistan und Persien, Russland ist frei für seine Balkanpolitik
	1912 Erneuerung des Zweibunds: Deutschland, Österreich-Ungarn

Die politischen Handlungsspielräume Deutschlands waren seit dem ausgehenden 19. Jahrhundert eingeschränkt, da:

- Deutschland die Erfolge der Bismarckschen Außenpolitik unter Wilhelm II. verspielt hatte (siehe auch Visualisierung 3.2.2, S. 250),
- Österreich-Ungarn nach 1900 als einziger verlässlicher Bündnispartner verblieben war,
- die deutsche Weltpolitik die Möglichkeiten eines Ausgleichs mit Großbritannien verspielt hatte (Flottenpolitik),
- die deutsche Weltpolitik die eigenen Kräfte überschätzte,
- die deutsche Weltpolitik die Verhältnisse auf dem Kontinent (bes. zu Russland) vernachlässigte.

Vorgeschichte und Entstehung des Ersten Weltkriegs:

- Die gewachsene Rivalität der Großmächte in der Zeit des Hochimperialismus. Dem liegen wirtschaftliche und gesellschaftliche Wandlungen in diesen Ländern und ihr Drang nach vollständiger territorialer Aufteilung der Erde bzw. der Kampf um ihre Neuaufteilung zugrunde. Diese weltweite Rivalität konnte, musste aber nicht zu einem großen Krieg führen.
- Die europäischen Bündnissysteme hatten sich seit 1871 immer mehr auf ein dualistisches Mächtesystem von Triple-Entente und Dreibund hin entwickelt. Dies bedeutete nicht per se den großen Krieg, begünstigte aber einen Bündnisautomatismus bei geringfügigen Anlässen.
- Verschiedene Krisen (z. B. die Marokko-Krisen) und Kriege (z. B. die beiden Balkankriege 1912/13) heizten die Kriegsstimmung an und erweckten die Illusion kurzer, siegreicher Kriege.
- Das Wettrüsten zur See und auf dem Land schuf das gewaltige Militärpotenzial, das objektiv eine große Kriegsgefahr heraufbeschwor.
- Die regierenden Eliten formulierten Kriegsziele, die dem imperialistischen Zeitgeist entsprachen. Sie unternahmen 1914 keine wirklichen Anstrengungen, einen großen Krieg zu verhindern.
- Die nationalistische und kriegsbereite Stimmung hatte immer größere Teile der Bevölkerung der Großmächte erreicht. Jahrelange militaristische Erziehung zeitigte ihre Wirkung. Man glaubte an die eigene Überlegenheit und Berechtigung der eigenen Kriegsziele. Gleichzeitig herrschten Illusionen über den realen Verlauf eines künftigen Krieges vor.